

Verfchlungene Wege.

Roman von Carola von Gnatten.

(Fortsetzung.)

„Das beweist nichts, lieber Hans, denn einmal ist es noch nicht so lange her, seit sie sich ernstlich dafür bemüht, dann waren die Umstände bis jetzt einer Auslösung gerade nicht günstig. Nun, wo Votho mit seiner Familie hier ist, liegen die Dinge ganz anders. Du wirst sehen, Fräulein Olivia jetzt es durch!“

„Und schließlich muß der Herr Papa auch noch Euch Weiden seinen väterlichen Segen erteilen,“ setzte Rheber lachend hinzu.

Der Maler blieb betroffen stehen und sagte etwas hastig: „Wie kommst Du darauf?“

„Mit Hilfe meiner beiden gesunden Augen, meiner beiden Ohren und meines noch einigermaßen leistungsfähigen Denkfähigens bin ich darauf gekommen,“ erwiderte der Doktor heiter. „So klug und vorsichtig Fräulein Olivia ist, sie hat sich doch manche Bemerkung entschlüpfen lassen, die meine Aufmerksamkeit erweckte, und der heutige Abend hat das Uebrige geklärt, mit in Bezug auf auch Beide Klarheit zu geben. Bewunderung verdient aber des Herrn Kommerzienraths—Garnlosigkeit, der darauf besteht, daß Du seine Tochter prätorialst!“

Karl Richtig legte jetzt die Hand auf des Freundes Arm, indem er sagte: „Ganz, lasse Niemand ahnen, was Du errathen hast!“

„Ist das nicht selbstverständlich?“

„Einen weiteren Theilnehmer hatte dieses so ängstlich behütete Herzengemüth bereits gefunden, glücklichweise einen durchaus ungefährliehen. Nachdem Kommerzienraths den Salon verlassen, und der Diener die Meldung gebracht, daß die beiden Herren noch eine Weile im Park bleiben würden, hatte Gertrud die Lampen gelöscht und war an's offene Fenster getreten, um ihre brennende Stirn an der frischen Luft zu kühlen. Und wie sie so dagestanden, hatte sie plötzlich ihren Mann Fräulein Olivias Namen auszusprechen hören—und von diesem Augenblicke an mit gespannter Aufmerksamkeit gelauscht. Wohl hatte sie nicht alles verstanden, was die Herren sprachen, aber immerhin genug, um zu wissen, in welchen Beziehungen Richtig zu der jungen Dame stand.

„Wah, soll es herzlich freuen, wenn Ihr Euer Ziel erreicht, und wenn Du an Fräulein Merveldt eine so gute Frau bekommst, wie Du verdienst!“ drang jetzt des Doktors Stimme neuerdings zu der einsamen Lauscherin.

„Daran ist gar nicht zu zweifeln, Olivia ist das beste, unübertreffliche Mädchen von der Welt! Der beschiedene Zeichenlehrer war ihr nicht minder lieb und theuer, als es ihr heute der emporkommende Künstler ist,“ entgegnete der Maler in heller Begeisterung.

„Das hätte ich ihr nicht geurteilt. Aber sag mal, Eure Herzensgeschichte scheint schon ziemlich lange zu spielen?“ fragte Rheber.

„Seit zwei Jahren und ungefähr. Ich unterrichtete damals in dem Fräulein pensionate, in dem Olivia ihre Ausbildung erhielt.“

Die junge Frau oben am Fenster hatte genug gehört. Ihre Hände falteten sich wie zum Gebete, und die Blicke in inniger Dankbarkeit zum Himmel erhebend, flüsterte sie leise: „Mein Gott, wie danke ich Dir!“ Dann trat sie in's Zimmer zurück und ließ sich in die Sophaede sinken. Sie war zwar müde, wollte aber trotzdem ihren Mann erwarten, um ihm wenigstens noch ein freundliches Wort zu sagen.

Die beiden Herren gingen noch immer vor dem Hause auf und ab; jetzt, wo er ungeschickt über alles sprechen durfte, was seine Seele bewegte, hatte Karl Richtig eine Menge zu erzählen, und der Doktor war ein viel zu theilnehmender Freund, um nicht ein aufmerksamer Zuhörer zu sein. Erst als die Mitternacht vorüber war, erinnerte er an die Nothwendigkeit, zur Ruhe zu gehen.

Die Herren traten unter das Vordach der Pforte und blieben hier noch einen Augenblick stehen, um die Ueberreste ihrer Cigarren zum Verlöschen zu bringen und sie dann zu zertreten. Plötzlich aber sah Richtig den Arm des Doktors und flüsterte, sich dicht an sich Ohr leugend: „Dort drüben hat sich in den Büschen etwas bewegt, und mir war es, als ob ich einen menschlichen Kopf gesehen hätte!“

„Wo?“ fragte Rheber ebenso gedämpften Tones, doch mit dem Ausdruck des Zweifels.

„Dort vorn, links von uns. Du darfst dich darauf verlassen, es war keine Täuschung!“

Der Doktor strengte seine Augen nach Möglichkeit an, vermochte indessen nichts Ungewöhnliches oder Verdächtiges wahrzunehmen.

„So mochten etwa fünf Minuten vergangen sein, dann sagte er: „Es ist alles ruhig, ich gehe hinaus.“

„Wie Du denkst, ich aber bleibe, denn die Sache ist unheimlich,“ lautete des Malers Antwort.

„Dann bleibe ich natürlich auch.“ Rheber hatte kaum ausgesprochen, als der Freund ihn leise antickte, mit der Hand nach links weisend, wo soeben die gedubte Gestalt eines Mannes eilig

über den freien Platz huschte, der das Haus wie ein breiter Ring umzog.

„Zum Ausdruck, Du hast recht,“ flüsterte der Doktor, mit der Hand nach der Brusttasche fahrend, aus der er einen Revolver hervorholte.

„Vorwärts, aber immer dicht im Schatten des Hauses!“ ordnete Richtig an, der gleichfalls eine Pistole gezogen hatte.

Dicht an die Mauer gedrückt, eilten die Herren am Hause entlang, bis sie die Ecke erreicht hatten. Hier machten sie Halt, und der vorangehende Maler, in der Rechten die schußbereite Waffe, bog den Kopf ein wenig vor, um zu sehen, was auf der anderen Seite vorgeing.

Auf dem aus geschliffenen Sandsteinen gegügten, etwas vorspringenden Sockel des Unterbaues stand jetzt ein Mann, der an einem Fensterladen des Wurzimmers herumtastete. Die Werten hielten sich jedoch nicht lange damit auf, sein weiteres Vorgehen zu beobachten. Einen Wink tauschend, sprangen sie mit hochgehaltenem Revolver um die Ecke, und Richtig rief mit donnernder Stimme: „Steh, Bursche—eine Bewegung, so jage ich Dir eine Kugel in den Leib!“

Die Drohung that wirklich ihre Schuldigkeit; der Mann machte keinen Versuch zu entfliehen, und erst als die Herren ihn betraute erreicht hatten, glitt er langsam von seinem Standorte herunter.

„Schmieder!—Ihr seid's!“ rief der Doktor zurückprallend, als er in des Burschen Gesicht schaute.

„Was habt Ihr hier zu suchen?“ herrschte ihn der Maler an.

„Die Küchenmagd—die Liesel. Sie ist mein Schatz und wird meine Frau, ich habe ihr geklopft, damit sie aufmachen solle,“ erwiderte der Mensch frech.

„Lügt nicht, Schmieder, dadurch nichts besser; die Liesel ist ein sehr braves Mädchen,“ mahnte Rheber ernst und ohne die Waffe zu senken.

„Na, heirathen will sie darum aber doch!“ gab der Arbeiter unbewegt zu.

„Gewiß wird sie das wollen. Aber nächtliche Zusammenkünfte wird sie Euch nicht bewilligen, wenigstens glaube ich es nicht,“ sagte der Doktor.

„Keine Unsinnserzählungen, Hans!“ mißfiel sich Karl Richtig neuerdings an, „wir wollen den Burschen der Liesel gegenüberstellen, dann wird die Wahrheit schon herauskommen.“

Gleichzeitig sah er den Arbeiter am Arm und schob ihn vor sich her, ihm den Rath erteilend, er möge jeden Fluchtversuch unterlassen, da er die sofortige Rohnbindung eines Stückchens Blei zur Folge haben würde.

Als der kleine Zug sich dem Hauseingang näherte, trat Gertrud heraus. Sie hatte des Malers Stimme vernommen, als er dem Burschen gebot, still zu stehen, und einen ungewöhnlichen Vorgegang ahnend, hatte sie die Besorgniß um den Gatten herbeigeführt. „Was gibt es, wen habt Ihr da?“ rief sie den Herren entgegen, die sie zu ihrer großen Erleichterung unversehrt sah.

Den Arbeiter Schmieder, gnäbige Frau, den wir unter höchst verdächtigen Umständen im Park trofen. Er behauptet, sein Besuch gelte der Magd Liesel, und wir wollen nun von ihr laß hören, ob er die Wahrheit gesagt,“ entgegnete der Künstler.

„Och! hinaus, Liebe, solche Auftritte eignen sich nicht für Dich!“ bat Rheber. Die junge Frau hörte aber nicht darauf, sondern nahm die mitgebrachte Kerze und ging nach dem Samometer, um den Hahn aufzubrechen. „Macht Licht,“ sagte sie, „ich will hinauf und die Liesel holen.“

Rheber zündete etliche Gasflammen an, und der junge Baron gebot dem Arbeiter, sich auf die Bank im Hintergrund der Thür zu setzen, sich aber vor jeder verdächtigen Bewegung zu hüten. Und um diesem Befehl größeren Nachdruck zu geben, stellte er sich ihm in einiger Entfernung gegenüber, den Lauf des Revolvers auf seine Brust richtend, während er den Doktor bat, die Hausthüre zu verschließen und den Schlüssel vorsorglich in die Tasche zu stecken.

In den oberen Stockwerken machte sich jetzt große Unruhe bemerkbar, und bald darnach kam Gertrud die Treppe wieder herunter, gefolgt von der laut weinenden Liesel und anderen Dienerrinnen.

„Liesel bestreitet, dem Schmieder einen nächtlichen Besuch gestattet zu haben, und ich fand sie näbend in der Stube meiner Jungfer, die sie seit zehn Uhr nicht mehr verlassen hat. Lotte bestätigt die Angaben des Mädchens,“ sagte die junge Frau, bleich vor Erregung.

„Sie kennen aber den Schmieder, er hat Ihnen Liebesanträge gemacht? Reden Sie furchtlos, Liesel!“ sagte Rheber gütig.

„Das hat er freilich gethan, trotzdem ich gar nicht darauf gehört und ihm gleich gesagt hab', daß ich mit ihm nichts zu thun haben will. Ich krieg' keine Ruhe vor ihm; seit einem Vierteljahr verfolgt er mich auf Schritt und Tritt, so daß ich kaum mehr zum Hause hinaus mag. Die Köchin weiß es, ich hab' ihr oft meine Noth gesagt, und darum läßt sie mich auch in der Dunkelheit nimmer vor die Thüre,“ berichtete das Mädchen schluchzend.

„Die Liesel redet die Wahrheit, Herr Doktor, das kann ich ihr bezeugen und auch, daß sie ein braves, eingezogenes und fleißiges Mädel ist,“ ließ sich die Köchin vernehmen, die schon seit vielen Jahren in Rhebers Diensten stand.

„Dat Schmieder für diese Nacht um eine Zusammenkunft gebeten?“ setzte der Doktor das Verhör fort.

„Ja, in einem Briefe, den er mir gestern geschickt hat. Ich soll' nach Mitternacht am Fenster des Musikzimmers auf ihn warten, hat er geschrieben. Er habe eingesehen, daß er seinen rechten Lebenswandel führe, und es sei sein erster Voratz, anders zu werden. Darüber wollt' er mit mir reden, und ich möcht' nur ungefragt kommen, er wollt' sich ganz ehrbar betragen.—Ich mein' aber, einem liebreichen Mannsbild ist nicht zu trauen, wenn's auch noch so schöne Reden führen kann,“ erklärte die Liesel mit einem jorzigen Blick auf den jungen Arbeiter, der sie höhnlich angrinste.

„Zieh aber nicht er ihr vertraulich zu und sagle: „Das ist alles dummes Zeug, Liesel, es hat Ihnen doch gefolten, daß ich hinter Ihnen her war, Sträuße gebracht hab' und—“

„Galtet den Mund, Schmieder, und erkläre uns lieber, was Ihr an dem Fensterladen herumtasteten. Als Ihr ihn geschlossen habt, mühtet Ihr doch wissen, daß die Liesel nicht kommen wollte!“ fiel ihm Rheber in's Wort.

„Die Frauensleut' zieren sich gern, und ich hab' gedacht, sie könnte vielleicht dahinter stehen. Darum bin ich auf den Vorprung gestiegen und hab' am Laden geklopft,“ erwiderte der Bursche ohne Zögern.

„Das ist eine Lüge! Ihr habt nicht an den Laden geklopft, wir mühten es gehört haben!“

„Getraht hab' ich, ganz sachte. Ge-klopft oder getraht, das ist eins.“

Der Doktor war unerschütterlich, was er thun sollte: Schmieder der Polizei übergeben oder es bei einem Verweise bewenden lassen. Es konnte sich ja wirklich so verhalten, wie er sagte; es war sogar wahrscheinlich, daß es der Fall war, da er versucht hatte, in nähere Beziehungen zu dem Mädchen zu treten, und so entschied er sich dafür, Milde walten zu lassen. „Ihr habt gehört, wie die Liesel denkt, und wenn Ihr sie nochmals belästigt oder Euch auf verdächtigen Wegen finden laßt, habt Ihr keine Schonung mehr zu erwarten. Merkt es Euch!“ sagte Rheber.

Der junge Mensch, der einen weiten Mantel umhängen hatte, stand auf und wollte gehen, aber Richtig, der keinen Blick von ihm gewandt, wies ihn durch eine Handbewegung an, sich nicht von der Stelle zu rühren.

„Hans,“ sagte er hierauf, „wir wollen des Burschen Kleider durchsuchen lassen, ehe er das Haus verläßt. Sieh seine Taschen an, sie sind zum Plagen voll, wer weiß, was sich alles darin befindet!“

Als er diese Aufforderung vernahm, ging es wie ein Ruck durch des Arbeiters Glieder, und in sein, sich jählings veränderndes Gesicht trat ein solcher Ausdruck des Schreckens, daß Rheber es für angeeignet hielt, den empfangenen Rath zu befolgen. Er winkte einem der Diener, die sich inzwischen gleichfalls in der Thür eingefunden hatten, und dieser trat vor, um des Gebieters Auftrag zu vollziehen.

Die erste Entdeckung war die, daß Schmieder einen langen Lederbeutel an seinem Leibgurt befestigt trug, der eine ziemlich große Flasche mit Benzin, Berg und etliche Stride enthielt, sowie eine mit Chloroform gefüllte Blase. In den Manteltaschen aber fand sich eine Eisenkeule, ein Brechweissen und ein Bund Nachschlüssel.

„Nun sind wir über die Bedeutung und den Zweck dieses Besudes vollständig im Klaren,“ nickte Karl Richtig mit triumphirendem Lächeln, während die übrigen Anwesenden einander über die Entdeckung entsezensstarr anschauten.

„Bindet den Kerl mit den Striden, die jedenfalls dazu dienen sollten, das arme Mädchen unschädlich zu machen, und dann wollen wir nach der Gendarmeriestation telephoniren.“

„Was ist Euch eingefallen, Schmieder, Ihr hattet doch sichere Arbeit und ein anständiges Auskommen?“ fragte der Doktor, auf den bei den gemachten Entdeckungen eher niederschlagendes, als erbitternd wirkten.

„Verschwende doch keine Worte, Hans, Sommer führe Deine Frau in ihre Zimmer, sie sieht aus, als ob sie in Ohnmacht fallen wollte,“ verbot Richtig.

„Nein, nein, ich bleibe, bis Me gehen, bin ich auch bleich, so fühle ich mich doch ganz wohl und kräftig. Gewiß, Hans, sorge nicht!“ rief Gertrud, den Arm in den ihres Mannes legend, der voll Besorgniß an ihre Seite geilt war.

Schmieder, dem der beständig drohende Revolver und die vielen umherstehenden Menschen jeden Widerstand unmöglich machten, wurde von den Dienern an Händen und Füßen gebunden, worauf Richtig hinzutrat, die Stride auf ihre Haltbarkeit zu prüfen.

„Wir wollen nun hinaus, das Weiter zu befragen; Ihr aber bleibt ein wenig weilen bei dem Gefangenen! Hier, nehme Sie meinen Revolver, Martin; sämtliche Läufe sind geladen,“ sagte der Maler, indem er dem alten Manne die Waffe einhändig.

Rheber begab sich in sein Zimmer, um den Tiefenthaler Gendarmerte-Wachmeister von dem Vorfall zu benachrichtigen. Gertrud und der junge Baron aber gingen in den Salon, wo sie des Weiteren zu harren gedachten.

„Meinen Sie nicht, daß Schmieder angeklipft wurde zu diesem Verbrechen?“ fragte Gertrud nach einer Weile.

„Das ist wohl möglich, ich möchte sogar sagen, wahrscheinlich.“

Die junge Frau unterdrückte einen Seufzer; sie dachte an Fürst Tschernowsky und den Verdrach, den der ältere Richtig geknüpft hatte.—Wenn der Fürst, der Intimus ihrer eigenen Mutter, sich als der Anführer entpuppen sollte, welcher Stand! „Ich denke auch so,“ begann sie wieder, „obgleich es auffallend ist, daß er keinen Genossen bei sich hatte.“

„Das kann ich durchaus nicht finden, gnäbige Frau. Die Arbeit, die er zu leisten hatte, war keine so schwierige, daß er sie nicht ganz gut allein vollbringen konnte, was weit vortheilhafter war. Zum ersten brauchte er Beute und Lohn mit Niemand zu theilen, zum zweiten verminderte die selbstständige Ausführung des Planes die Gefahr. Dieser Streich ist jedenfalls schon vor längerer Zeit beschlossen worden, und der Bursche hat seine Vorkehrungen getroffen.“

Die zärtlichen Verfolgungen, deren Gegenstand Ihr Mädchen gewesen waren ein schlauer Schachau, ouch den er sich für den Fall des Wiltlings freien Rückzug zu sichern hoffte. Daß man ihn durchsuchen würde, daran hatte er nicht gedacht, und hätte sich die Vorkehrung nicht gerade im rechten Augenblick hiergeführt, um nöthigenfalls Beistand zu leisten, so wäre es wohl auch nicht dazu gekommen. Wir sind viel zu sehr geneigt, von seinen Leuten gut zu denken; in diesem Punkte hat Herr Kommerzienrath Merveldt ganz recht.—Uebrigens kann er ja Helferhelfer haben, die nicht sichtbar geworden sind.“

Er hatte kaum ausgesprochen, als der Doktor hertrat, mittelend, der Wachmeister wurde sich sofort mit seinen Leuten aufmachen. Er war sehr verstimmt, aber durchaus nicht ausgebracht, und ließ auf seine Arbeiter nichts kommen. Schlechte Menschen gäbe es unter allen Ständen, der Stand selber aber wäre nicht verantwortlich zu machen für die Gesinnungen und Handlungen seiner einzelnen Mitglieder, und im Allgemeinen hätten seine Arbeiter stets zu ihm gestanden, sich anhänglich und dankbar bewiesen, er er zweifeln nicht, daß es auch fernhin geschehen würde.

„Seine Getreuen haben sich aber doch sehr bereitwillig von Schmieder und seinen Freunden erzählen lassen, wie sie beklagenswerth sie seien, wie ihre Arbeitskraft durch das Großkapital ausgeüht würde, und ebenso haben sie die Vorschläge angehört zur Verbesserung ihrer Lage, die thatsächlich nicht viel anderes enthielten, als Unsin,“ wandte Karl Richtig ein.

„Ein kleiner Theil hat das gethan, zumeist zugezogene Leute, die noch nicht sehr lange in der Fabrik sind,“ verbot Rheber.

„Um so mehr sollten sie dann Deine Milde und Deine Fürsorge für ihr Wohl zu schätzen wissen.“

Es war noch keine halbe Stunde vergangen, seit der Doktor nach Tiefenthal telephonirt, als der Wachmeister in Begleitung von zwei Gendarmen und mehreren älteren Fabrikarbeitern in der Villa erschien. Er trat mit militärischem Gruß in den Salon und sagte: „Leider sind diese Nacht nur zwei meiner Leute auf der Station, und darum habe ich unterwegs mehrere Ihrer Arbeiter aufgefordert, mit uns zu kommen, um nöthigenfalls Beistand zu leisten. Wir sind nun unfer acht, und das wird's thun, denn ich.“

„Ihre Vorsorge ist sehr freundlich, Herr Wachmeister, ich meine jedoch, zum Transport des Gefangenen müßten zwei bewaffnete Männer ausreichen,“ entgegnete Rheber, dem Gendarmen einen Sitz anbietend.

„Kann sein, kann auch nicht sein, Herr Doktor. Unter den Arbeitern raucht es ganz gehörig, namentlich unter denen des Herrn Kommerzienrath Merveldt, und so kann man nicht wissen, wie viele unter einer Dede spielen, und was unterwegs vorkommen mag. Auch bin ich der Meinung, daß man den Park und die Räumlichkeiten in der Fabrik gründlich absuchen muß, und zu diesem Zwecke sind vier oder fünf von Ihren Wertmeister Jäger beauftragt, noch ein halbes Duzend zuverlässige Leute zusammenzunehmen und mit ihnen nachzukommen. Der Schmieder hat gar viele gute Freunde in der Gegend, in Gertrushaus, und unter denen der Seidenfäbriker treibt der Bursche sein Wesen, und da heißt's aufgepaßt.“

Eingehend, daß der Wachmeister nicht Unrecht habe, erhob Rheber keine Einwendung gegen die beschriebenen Maßregeln, aber er bat seine Frau, sich endlich in ihr Schlafzimmer zurückzuziehen, wenn auch für den Rest der Nacht an wirkliche Ruhe nicht zu denken wäre. Wie sie es aber bisher verweigert, von seiner Seite zu weichen, so lehnte sie es auch jetzt ab.

Seit man Schmieders Taschen ihres Inhaltes entleert, hatte er kein Wort mehr gesprochen; er ließ es auch ruhig geschehen, als die Gendarmen seine hängenden Fesseln durch eiserne ersetzen; als sie ihn aber in die Mitte nahmen, um den Marsch nach dem Tiefenthaler Detektivgefängnis anzutreten, rief er mit einem haßerfüllten Blick auf Rheber und Richtig: „Denen da sieht's gleich, einen unschuldigen Menschen um Ehr' und guten Namen zu bringen! Wenn unsereiner's Herz hat, die Ding' bei ihrem rechten Namen zu nennen, ist er im Weg!“

„Was! gefallt!“ donnerte ihm der Wachmeister zu. Dann trat er an Rheber heran und sagte gedämpften Tones: „In einer halben Stunde bin

Advertisement for St. Jakobs Oel, featuring an image of a man and text describing its benefits for rheumatism, sciatica, and other pains.

Feuer-Signale.

Advertisement for fire signals, listing various locations and services provided by the company.

Sidelwagen.

Advertisement for sidecars, describing their features and availability.

Ein Crodian.

Advertisement for a Crodian, a type of vehicle or service.

Spezial-Signale.

Advertisement for special fire signals, listing specific services and contact information.

- A detailed list of fire signal locations and services, including addresses and contact details for various districts.